

**Zeitschrift:** St. Galler Schreibmappe  
**Band:** 30 (1927)

**Artikel:** Kunst und Kunstinteresse in St. Gallen vor hundert Jahren : zum Jubiläum des Kunstvereins (gegr. 1827)  
**Autor:** Fässler, Oskar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-948138>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kunst und Kunstinteresse in St. Gallen vor hundert Jahren.

Zum Jubiläum des Kunstvereins (gegr. 1827).

Von Oskar Fäßler.

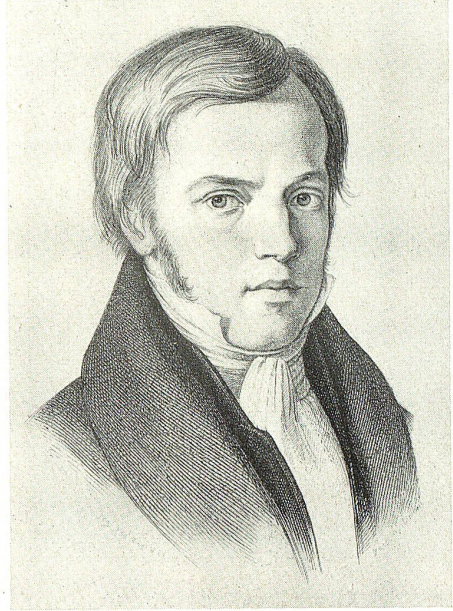
Der Kunstverein in St. Gallen ist aus dem Wissenschaftlichen Verein, dem 1815 gegründeten, erwachsen; ja man kann sagen, zunächst ist der Wissenschaftliche Verein auch Kunstverein gewesen. Wie die Männer des wissenschaftlichen Interesses, hat



Professur Scheitlin

der Wissenschaftliche Verein Professor Scheitlins auch die Leute der künstlerischen Arbeit oder doch der Anteilnahme an Kunst auf dem Platze gefammelt und Scheitlin hat einmal in einem seiner Jahresberichte als Leiter des Wissenschaftlichen Vereins daran erinnert: die ersten Kunstausstellungen in St. Gallen seien jene kleinen Ausstellungen von allerlei Dingen gewesen, mit denen die genannte Verbindung ihren Jahresfesten eine weitere Anziehung zu verschaffen pflegte. Es war Vereinstradition, auch in die gewöhnlichen Sitzungen Gegenstände zur Vorweisung mitzubringen, die der Präsident in seiner Jahresberichterstattung in Hauptsachen aufzuzählen pflegte. Es kam da ein erstaunlicher Krimskrums zusammen, den heutige Kritik zum großen Teil ablehnen würde. Es lag noch etwas Kindliches in jenen alten Generationen und vor allem lagen ihnen die Gattungen noch näher beieinander als uns Heutigen. Es gehört anno 1825 zur Feier des zehnjährigen Bestandes des Wissenschaftlichen Vereins, daß er hervortrat mit einer ersten öffentlichen Kunstausstellung im Saale des

Antlig. Eine am 8. November von Prof. Scheitlin vor seinem Verein gehaltene Rede preißt in hohen Tönen das damals Erreichte: »Erfüllt, begeistert wurden Sie alle für die herrlichen Sachen der Kunst und nie stund eine solche Sammlung vor unsern Augen. Die Meisten lähen nie etwas dieser Art, und das Vorurteil, daß St. Gallen nichts leisten könne, ist in Grund gebohrt. Seine Trümmer schwimmen herum und treiben verloren auf dem weiten Meer der flachen Meinung.« Am Jahresfeste 1827 des Wissenschaftlichen Vereins ist die Idee eines lokalen Künstler-

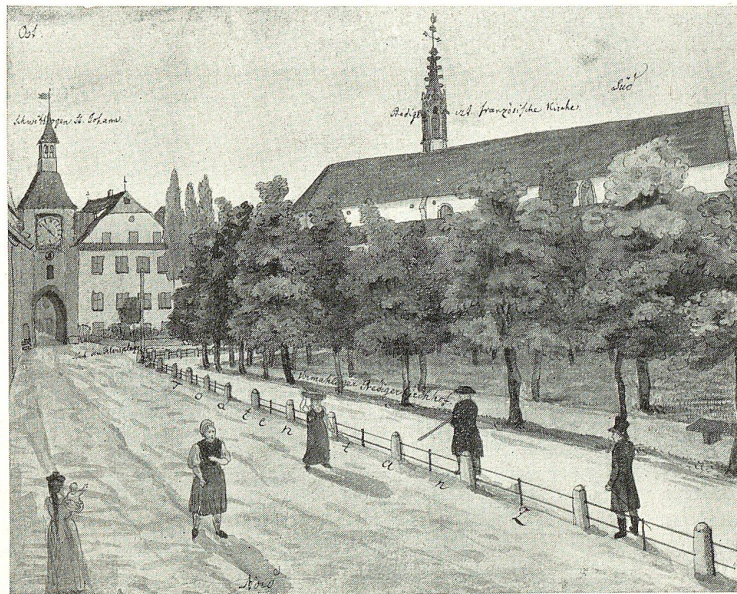


Johann Jakob Bernet  
Nach einem Stich von Kaspar Heinrich Merz, 1834

vereins, von Kandidat Bernet ausgegangen, öffentlich zur Sprache gelangt und eine Gruppe von Männern hat sich sodann von sich aus zu einem solchen Verein zusammengeschlossen, der aber zunächst in engster Verbindung mit dem Wissenschaftlichen Verein blieb. Beide zusammen gestalteten die Ausstellungen. Diejenigen von 1827 und 1829 fanden im kleinen Saal zum Schwanen beim

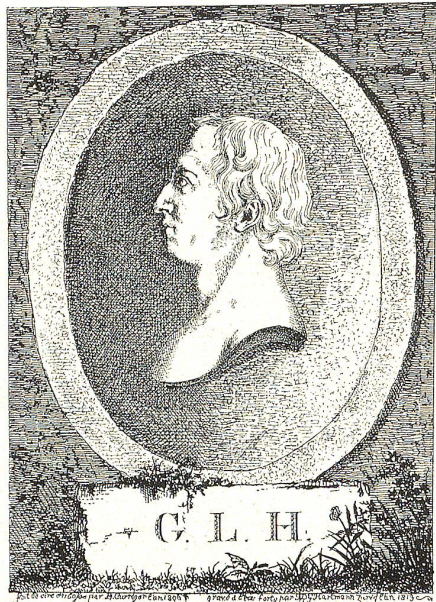
Rathaus Platz; die letztere war nur für Eingeführte und Eingeladene.

Größeres organisierte man anno 1832, wieder den Antliglaal benützend und nun fast ganz auf Kunstgegenstände sich beschränkend, derweil die Erstlingsausstellung auch industriellen und gewerblichen Objekten Raum geboten hatte. Die Ausstellung von 1832 war ihrer Absicht nach gesamt-schweizerisch, zürcherische Kunstarbeit besonders gut vertreten. Das Publikum nahm erfreulichen Anteil, ward übrigens auch durch eine Verlosung angelockt, über deren Veranstaltung Professor Scheitlin im Rückblick schrieb: »Es wurde dem Vorsteher der Auftrag erteilt, weil alle Loterien im Kanton verboten seien, die

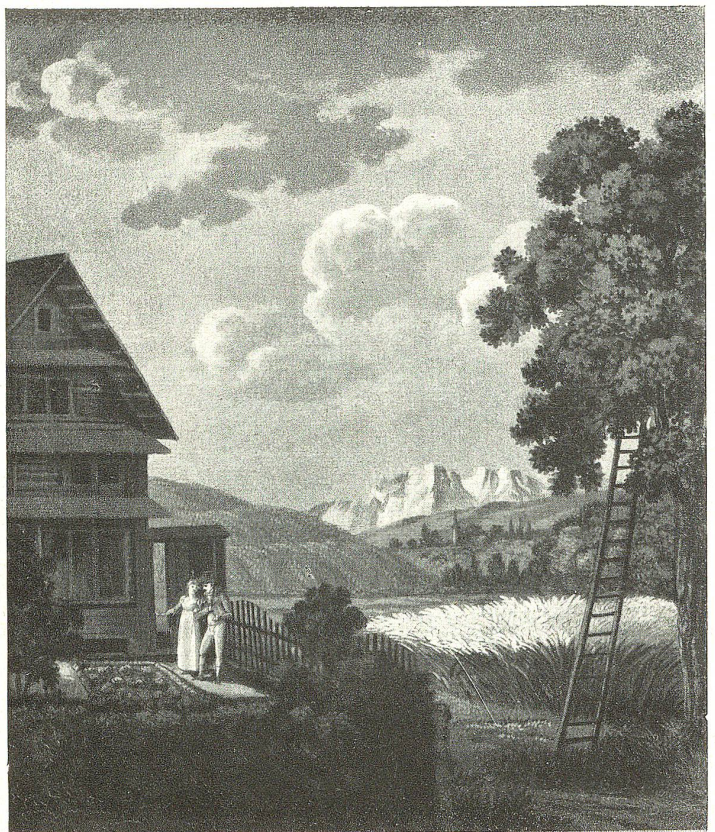


Der Totentanz bei der Predigerkirche in Basel  
Nach einem Aquarell von J. J. Bernet

höchste Polizeibehörde des Kantons um Ansicht und Rat, not-  
fälligerweise um eine Erläuterung des Geleges anzugehen, worauf  
die Behörde nicht verbot, nicht erlaubte, sondern ignorierte.«  
Schon damals hat Scheitlin die Anregung gemacht, in St. Gallen  
ein Kunstmuseum zu stiften. Eine Sammlung von Arbeiten  
künstlerischer Art aus seinem engem Kreis legte der Wissen-  
schaftliche Verein selbst an. Im Dezember 1834 weibelt der  
unermüdete Kulturmann Scheitlin für das Zustandekommen



Georg Leonhard Hartmann



G. L. Hartmann del.

Komponierte Landschaft

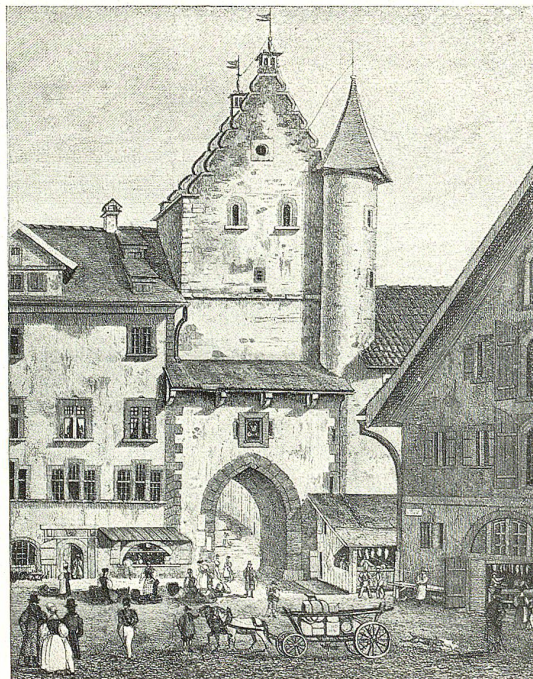
F. Hegi sc.

einer größeren Kunstausstellung im folgenden Jahr: »Was werden  
wir diesmal tun? Ist der Wissenschaftliche Verein alt, betagt,  
lahm, todt geworden? Will er noch leben? Leben zeigt sich  
nur durch Leben. Wir sind nicht nur für uns, wir sind auch für  
die Vaterstadt . . . Unleugbar regt sich in unserm Städtchen etwas  
mehr Kunstsinne als früher. Vor wenigen Tagen äußerte ein  
Künstler in Hier, daß es sich mit der  
Neigung für die Kunst seit etwa zehn  
Jahren bedeutend gebessert habe. O  
lassen wir solche Erinnerungen, solche  
Worte nicht vorübergehen! . . . . .  
Leisten wir nichts, fressen Vögel den  
erst ausgeworfenen, noch nicht unter-  
geegigten Samen! Setzen wir uns mit  
dem Künstlerverein in magnetischen  
Rapport!«

Die Gemeinsamkeit Wissenschaft-  
licher und Künstlerverein arbeitete  
weiter; im Jahre 1838 dienten als  
Ausstellungsräume das fürstliche Tafel-  
zimmer und der Bischofsaal im Re-  
gierungsgebäude und der Veranstal-  
tung kam auch der Besuch von Schützen  
zu statten, Teilnehmern des damaligen  
Eidgen. Schützenfestes in St. Gallen.  
Eine Kunstausstellung im Jahre 1841  
dann war die erste, die der Künstler-  
verein ganz von sich aus veranstaltete  
und die Vereinigung - umgetauft in  
Kunstverein - blieb von da ab die  
Pflegerin dieser Dinge in St. Gallen.  
Von den Kunstbessenen im St. Gallen  
des zweiten und dritten Jahrzehnts im  
19. Jahrhundert - alle in mehr oder

weniger Fühlung mit Professor Scheitlin - wird man als am Be-  
kanntesten, freilich nur in lokalem Sinn, die beiden Hartmann  
nennen dürfen, Georg Leonhard und seinen Sohn Wilhelm, die  
uns nun aus einem der st. gallischen Neujahrsblätter, verfaßt von  
Dr. Schieß, anschaulich entgegentreten. Solche Orientierung ist  
auch dargeboten für den Lehrer und Landschaftsmaler Gottlieb

Bion, der anno 1827 mit fünf Gleich-  
gesinnten den Künstlerverein gegrün-  
det hat. Damals erst ein Dreiund-  
zwanzigjähriger, Zeichenlehrer an der  
Mädchenschule, später an der Knaben-  
realschule in seiner Vaterstadt, ist er  
in jenem Jahre von München nach  
St. Gallen zurückgekehrt, nachdem er  
sich in der bayrischen Residenz aus-  
gebildet hatte, dort in engem Verkehr  
mit Karl Gonzenbach und Kaspar Hein-  
rich Merz, die dann, auch St. Galler  
Bürger, durch ihre ausgezeichneten  
Stiche sich in die vorderste Linie ge-  
stellt haben für die Verbreitung der  
Werke von Cornelius und Kaulbach.  
Bion ist durch Sebastian Buff, den  
Kunstgenossen, ein anmutiges biogra-  
phisches Denkmal gestiftet worden,  
das für ein anno 1878 erschienenes  
Neujahrsblatt des Kunstvereins St. Gal-  
len Verwendung gefunden hat. Bion  
war noch Zeichenlehrer Emil Ritt-  
meyers. Der älteren Generation,  
deren wir hier gedenken, gehörte  
weiter der aus dem Thurgauischen ge-  
bürtige Porträtmaler Bruntschwilger an,  
der auch Prof. Scheitlins Züge fest-



Das Markttor in St. Gallen anno 1834, von J. J. Rietmann

gehalten hat. Vernehmen wir von dem 1788 geborenen Daniel Ehrenzeller, er sei Rechenlehrer an der Knabenschule in St. Gallen, später Obermeßmer zu St. Laurenzen gewesen, so wird man verlockt sein, zu vermuten, um seine Eigenschaften als Maler und Radierer möchte es intensiv dilettantisch gestanden haben; in Wirklichkeit haben sich von ihm Blätter erhalten, die man in ihrem kulturellen Reiz ohne Überwindung genießt. Das trifft auch auf Arbeiten des damaligen Kandidaten Jakob Johann Bernet zu, dessen Lebensgestaltung und Lebenswerk Dr. Schieß in einem ft. gallischen Neujahrsblatt nachgezeichnet hat. Auch Peter Scheitlin versuchte sich in der Radierung. Ihn hat wiederholt gemalt der Porträtist Tanner. Wie dieser ist in unserem Mufeum vertreten Renatus Högger, der als Künstler - wie sozulegen alle St. Galler, die damals sich in dieser Richtung auszubilden beflissen waren - in München lernte, eine Zeit lang in England im Institut Karl Völkers als Zeichenlehrer tätig war, und verarmt in seiner Vaterstadt St. Gallen im Spital gestorben ist.

Man wird in diesem Zusammenhang auch nicht jenen Johann Jakob Rietmann vergessen, der den ausgezeichneten Einfall gehabt hat, vor der Niederreißung in den Dreißigerjahren die meisten der stattlichen Tore St. Gallens im Bilde festzuhalten und dessen reizende Zeichnungen städtischer und ländlicher Veduten in unserem Gau immer wieder mit Vergnügen zur Wiedergabe herangezogen werden. Ihre Vereinigung in einer Sammlung wäre ein wahres Verdienst. Wenn Peter Scheitlin, wo immer er zur die heimatlichen Künstler seiner Zeit zu sprechen kommt, auch den »Haarmaler« Spiller anführt, den er halb humoristisch, halb mit ernsthaft gemeinter Auszeichnung unerfrocken einen »Haar-Raffael« nennt, so erkennt man freilich darin eine Naivität der Zeit. Die Spezialität dieses Mannes bestand darin, Haare aufs Feinste zu schneiden und mit dem Pinsel auf seine Zeichnungen aufzutragen, welch letztere übrigens korrekt und geschmackvoll gewesen sein sollen. Die haarige Kunst würde freilich heute völlig dem Ehrgeiz im Coiffeurberuf zugeteilt werden. Und auch viel von dem, was in der ersten öffentlichen St. Galler Kunstausstellung von 1825 zu sehen war, deren Ermöglichung Peter Scheitlin entzückt hat, hätte später nicht die leiseste Aussicht gehabt, zu solcher Schau zugelassen zu werden. Aber »umgekehrt ist au gfare« -: ein guter Teil heutigen Ausstellungsgutes von höchster Stilmode wäre von den würdigen Herren von anno domini mit Entrüstung und Entsetzen abgewiesen worden. Denn hat jede Zeit ihr Gesicht, so schaut auch jede wieder anders. Wiederholungen vom Großvater oder Urgroßvater zum Enkel oder Urenkel herüber vorbehalten!

### Herbstgedanke.

Alle Blumen sind im Grab  
Und der sommermüden Linde  
Streifen kalte Winterwinde  
Blatt um Blatt das Leben ab.

Tränenschwere Wolken ziehn,  
Alles Leiden zu umfassen.  
Meine Liebste mußst' ich lassen. —  
Leg zum dürrn Laub mich hin. —  
Jul. Maeder.

Buchbinderei, Vergoldeanstalt

**C. OERTLE · ST. GALLEN**

Brunneckstrasse 5 / Telephon 843

empfehl't sich für sämtliche Buchbinder-Arbeit  
Sortiment und Partie

Schreibbücher, Musterbücher, Albums

usw.

## Nordland-Fahrt des Stadsängerverein-Frohsinn St. Gallen

vom 22. bis 30. Juli 1926.

174 Reisetilnehmer! — Wer gern allein oder höchstens in Gesellschaft eines gleichgesinnten Gefährten auf Reisen geht, dem gruselt es wohl angesichts obiger Zahl. Es mag auch manch einem so ergangen sein, der am 22. Juli, nachmittags 3 Uhr, als Mitinskribierter sich und seinen Koffer unterbrachte in einem der Bundesbahnwagen I. und II. Klasse, welche die Aufschrift „Stadsängerverein-Frohsinn St. Gallen“ trugen. Dagegen ist ebenso sicher anzunehmen, dass niemand — auch der passionierte „Einzelgänger“ nicht — es bereuen müsste, sich der grossen Gesellschaft angeschlossen zu haben, denn diese wurde während der ganzen Reise beherrscht von dem guten Geist jener gesunden Freude, die nicht überbordert, nicht entgleisen lässt.

Die Fahrt ging durch den Schwarzwald, über Heidelberg, Frankfurt a. M., Hannover, durch die Lüneburger Heide zum ersten längeren Halt, nach Hamburg. Die vortreffliche Organisation — ein nicht genug zu rühmendes Verdienst der Reiseleitung — und mancherlei Ueberraschungen seitens grüssender deutscher Männerchöre halfen die Zeit der langen Fahrt verkürzen. Zudem schlug die liebe Mutter Erde ein paar Seiten ihres grossen Bilderbuches auf, die zu bewundern auch derjenige nicht müde werden kann, der sie früher schon betrachtete.

In Hamburg, der „Stadt der Türme“, dem Eingangstor der Welt zu deutschem Land, wurde der Reisegesellschaft durch Vertreter der dortigen Schweizerkolonie freundeidgenössischer Empfang bereitet. Herr Konsul Franz Dür erinnerte in seiner Ansprache auch an das Konzert des „Frohsinn St. Gallen“ vom Jahre 1842 zugunsten der Brandgeschädigten Hamburgs nach der katastrophalen Heimsuchung dieser schönen Stadt anno 1841. Heute bietet sie bekanntlich ein Bild der Wohlhabenheit, des regsten Verkehrs und nimmermüder Geschäftigkeit.

Eine mehrstündige Hafenfahrt, vermittelt durch Herrn Rudolf Brune, eine der leitenden Persönlichkeiten der deutschen Firma Thyssen, der auch weiterhin durch ein originelles Geschenk seine Treue als Passivmitglied des st. gallischen Gesangvereines bewies, liess die Söhne der Berge die Wunder der Wasser erkennen, führte sie vorbei an den hier geruhsam in sicherem Port liegenden Meerbezwingern, Dampfern und Seglern aus aller Herren Länder, und bot schliesslich Gelegenheit, den Dampfer „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie auch in seinem luxuriös ausgestatteten Innern zu bewundern.

Der Mittagstisch war ganz anderswo, nämlich angesichts der scheinbar in Freiheit sich tummelnden Bestien aller Zonen in Hagenbecks Tierpark gedeckt. Der Abend aber rief zum „Winterhuder Fährhaus“ am nördlichen Ufer des herrlichen Alsterbeckens, woselbst Schweizer aus Hamburg und Umgebung der St. Galler harrten, um gemeinsam der Heimat zu gedenken in Wort und Lied. Die Wogen der Festfreude gingen hoch. Die St. Galler wurden beschenkt und schenkten ihrerseits reichlich; sie hatten grosse Koffer voll St. Galler Raritäten mitgebracht und verteilten an die 800 Kuverts, gefüllt mit zierlichen Stickereien zum Entzücken der beschenkten Frauen.

Am Morgen des folgenden Tages, Sonntag, den 25. Juli, standen die Bundesbahnwagen bereit zur Weiterfahrt nach der Wasserkante. Der kurze Halt in Lübeck bescherte ein feines Intermezzo. Frau Mahlau-Müller, die Tochter Professor Paul Müllers, wartete an der Seite ihres Gatten auf die heimatlichen Sänger. In weissem Kleid, bewaffnet mit einem mächtigen rot-weißen Blumenstrauß, erschien sie uns als liebes glückverheissendes Sonntagskind.

Gegen Mittag war Warnemünde erreicht. Unter den Klängen der Lieder einer Abordnung von Rostocker und Warnemünder Sängern wurde die „Prinzessin Caecilie“, der Dampfer, der zum Hauptziel führen sollte, bestiegen, und das Meer tat sich auf. Etwa neun Stunden währte die Fahrt. Zuweilen ein Regenschauer, dann wieder Himmelsblau und Sonnenlicht. Ein Regenbogen, die farbige Flammenbrücke über die Wogen spannend, zeigte sich wie ein leuchtender Weg vom Meer zum Himmel. — Es gab Zeit zum Singen und Nachdenken. — „Alles Leben strömt aus dir!“ — Nicht von ungefähr wurde es angestimmt.

Gegen Abend zeigten sich verankerte Leuchtschiffe, Wegweiser nach dem Hafen der dänischen Hauptstadt. Und eine halbe Stunde vor der Einfahrt wartete unser ein unvergessliches Naturschauspiel.